

BoSy **MATINÉE**

TIAN
BEETHOVEN
DVOŘÁK

SAISON 2024/2025

ANNELEISE
BROST
MUSIKFORUM
RUHR

BOCHUMER
SYMPHONIKER

BoSy **MATINÉE**

SO 17. NOV 24 | 11.00

Großer Saal

TIAN_BEETHOVEN_DVOŘÁK

Zhou Tian (* 1981)

»Gift« (Geschenk) für Orchester (Deutsche Erstaufführung) ca. 10 min

// Entstehung 2019

Ludwig van Beethoven (1770–1827)

Konzert für Klavier und Orchester D-Dur op. 61a
(Transkription des Komponisten nach dem Violinkonzert op. 61) ca. 42 min

1. Allegro ma non troppo
2. Larghetto
3. Rondo: Allegro

// Entstehung Klaviertranskription 1807 / Uraufführung 1808, Wien

PAUSE

Antonín Dvořák (1841–1904)

Symphonie Nr. 7 d-Moll op. 70 ca. 34 min

1. Allegro maestoso
2. Poco adagio
3. Scherzo: Vivace
4. Finale: Allegro

// Entstehung 1885 / Uraufführung 22. April 1885, London

Claire Huangci Klavier

Bochumer Symphoniker

Linhan Cui Dirigentin

Während des Konzertes sind Bild- und Tonaufnahmen untersagt.

Eine Gabe an die Kollegen

Mehr als sein halbes Leben hat Zhou Tian mittlerweile in den USA verbracht: 1981 in der chinesischen Stadt Hangzhou in eine musikalische Familie geboren, kam er als 19-Jähriger in die Vereinigten Staaten, um zunächst am Curtis Institute (Bachelor), dann an der Juilliard School (Master) und schließlich an der University of Southern California (Doktorat) Musik zu studieren. Inzwischen ist er selbst Professor an der Michigan State University. Zu seinen eigenen Kompositionslehrern hatten seinerzeit die Pulitzer-Preisträger Jennifer Higdon und Christopher Rouse gezählt, die beide nicht zuletzt durch ihre meisterhaften, farbigen Orchestrierungen bekannt wurden. Daher ist es gewiss kein Zufall, dass gerade ein symphonisches Werk, das »Concerto for Orchestra«, Zhou Tian 2018 eine Grammy-Nominierung einbrachte. Erst dieser Erfolg lenkte die Aufmerksamkeit des chinesischen Publikums auf sein Schaffen – so unwahrscheinlich das angesichts seiner Herkunft auch erscheinen mag.

4

Zhou Tian

»Gift« (Geschenk) für Orchester



Zhou Tian wurde im folgenden Jahr eingeladen, als Artist-in-Residence ein Werk zum 140-jährigen Bestehen des Shanghai Symphony Orchestra beizutragen. Er reagierte mit der Komposition »Gift« (Geschenk), deren Titel sich auf ein Gedicht des Historikers, Musiktheoretikers und Politikers Shen Yue (441–513 n. Chr.) bezieht. Musik sei eine »Gabe des Anstands«, heißt es darin. »Für mich ist »Gift« so etwas wie eine Heimkehr«, schreibt Zhou Tian in seiner Programmnotiz. »Zu Beginn meines Aufenthalts beim Shanghai Symphonic wollte ich eine Erinnerung an die Freude am Musizieren schaffen und dabei meine eigene musikalische Identität nach 18 Jahren im Ausland erkunden. [...] Das Stück ist um ein volkstümliches Vier-Ton-Motiv herum aufgebaut, das während der gesamten 10-minütigen Dauer vor dem Hintergrund einer großen Palette orchestraler Farben auf- und absteigt. Kurz gesagt, dies ist mein Geschenk an meine Musikerkollegen.« Chinesische Anklänge sind in der Komposition nur zu erahnen – eher lassen ihre Fanfaren, jazz-inspirierten Rhythmen, Streicher-teppiche und lyrischen Hornmelodien an Filmmusik oder auch an Vorbilder wie Aaron Copland oder Leonard Bernstein denken.

5

Die Reize der Klavierfassung

Man möchte es heute kaum glauben, doch Ludwig van Beethoven hatte mit seinem Violinkonzert, das längst als Gipfelwerk der Gattung gilt, zunächst nur wenig Erfolg: Nach der Wiener Uraufführung am 23. Dezember 1806 beklagte ein Kritiker die »unendlichen Wiederholungen einiger gemeinen Stellen« und die »Menge unzusammenhängender und überhäufte Ideen«. In den folgenden vier Jahrzehnten wurde das Konzert kaum gespielt; erst der junge Violinvirtuose Joseph Joachim verhalf ihm schließlich zum Durchbruch. Umso verwunderlicher erscheint es da, dass der in London ansässige Pianist, Musikverleger und Klavierfabrikant Muzio Clementi bereits 1807 nicht nur die englischen Rechte für das Konzert erwarb, sondern zusätzlich noch eine Klaviertranskription beim Komponisten in Auftrag gab. Diese erschien 1808 gleichzeitig mit dem Original in Clementis Verlag. Beethovens Autorschaft an seinem »op. 61a« wurde bis in die jüngere Vergangenheit immer wieder in Frage gestellt – schließlich existieren von seiner Hand anstelle eines kompletten Manuskripts nur lückenhafte Skizzen. Mittlerweile gelten solche Zweifel aber als ausgeräumt. Denn immerhin stammt ein kompletter Satz Kadenz zum transkribierten Violinkonzert unzweifelhaft von ihm: eine für den ersten Satz, eine weitere als Verbindung zwischen dem zweiten und dem Rondo-Finale, dazu zwei Eingänge. Zudem hatte Beethoven durchaus auch ein Motiv, die Transkription selbst vorzunehmen.

6

Ludwig van Beethoven

**Konzert für Klavier und Orchester D-Dur op. 61a
(Transkription des Komponisten nach dem
Violinkonzert op. 61)**



Worin dieses Motiv bestand, das lässt sich an der Entstehungsgeschichte der originalen Solopartie erkennen. Beethoven, selbst ein herausragender Pianist, aber kein virtuoser Geiger, hatte sie zunächst vom Klavier her gedacht. Franz Clement, der Solist der Uraufführung, half ihm dann, die Stimme violintypischer zu gestalten. Die dabei entstandene Fassung ließ allerdings künstlerisch noch zu wünschen übrig, unter anderem wegen zahlreicher Lauf- und Sprünge, die recht mechanisch, vielleicht in Eile komponiert waren. Auf sie mag sich das Kritikerwort von den »unendlichen Wiederholungen einiger gemeiner Stellen« beziehen. Aus Anlass der Drucklegung nahm sich Beethoven die Violinpartie des Konzerts noch einmal vor – und die Hilfe des Geigers und Komponisten Franz Alexander Pössinger (1767–1827) in Anspruch. So entstand die dritte, heute bekannte Version des Violinosolos. Als Clementi nun die Klaviertranskription erbat, sah Beethoven offenbar die Möglichkeit, einige seiner ursprünglichen, pianistisch konzipierten und daher für ein Violinkonzert untauglichen Ideen wieder aufzugreifen und weiterzuentwickeln.

7

In der Nähe zur anfänglichen Konzeption liegt sicher einer der Reize der Klavierfassung. Einen weiteren bieten die originellen Kadenz, vor allem die mehrteilige zum ersten Satz. Volle zwölf Manuskriptseiten lang, besticht sie ab dem zweiten, »Marcia« überschriebenen Abschnitt durch die Einbeziehung der Pauken. Diese hatten ja schon zu Beginn des Satzes eine entscheidende Rolle gespielt: Ihr elementares rhythmisches Motiv, fünf leise Schläge, in Vierteln, auf dem Grundton D, wirken zunächst wie ein bloßes Signal – bitte Ruhe, wir fangen an!

Antonín Dvořák

Symphonie Nr. 7 d-Moll op. 70



Dramatisch statt musikantisch

Aber schon der dritte Takt des ersten Themas nimmt den Rhythmus der Pauke auf, gibt ihm eine Melodie. Die ersten Violinen lassen ihn gleich darauf dissonant (ein Dis in D-Dur!) pochen, und beim zweiten Thema dient er als Einleitung wie auch als wichtige Begleittimme. Der Paukenrhythmus ist in der Folge ständig präsent und wandert im Laufe des Satzes durch die verschiedenen Stimmen. Diese Rolle des Schlaginstruments wollte Beethoven in seiner Kadenz offenbar noch einmal festigen.

Bemerkenswert ist daneben auch die kürzere Kadenz vor dem dritten Satz: Sie fährt ganz allmählich an das Hauptthema dieses Rondos heran. Auffällig an beiden Kadenzen ist im übrigen ihr Tonumfang, der bis zum viergestrichenen E geht und damit den Ambitus der meisten zeitgenössischen Klaviere überschreitet. Vermutlich kam die Anregung dazu von Clementi, der aus Wien an seinen Kompagnon William Frederick Collard schrieb: »Ich kam mit ihm überein, als Manuskripte [...] ein Violinkonzert anzunehmen, das er auf meinen Wunsch für das Klavier bearbeiten wird, mit oder ohne zusätzliche Tasten.« Für die zusätzlichen Tasten entschied sich Beethoven zumindest in den Kadenzen. Wer sie korrekt wiedergeben wollte, benötigte schon ein Klavier aus Clementis Produktion – eine nette Geste des Komponisten gegenüber dem Verleger und Klavierbauer ...

8

»Der Kerl hat mehr Ideen als wir alle. Aus seinen Abfällen könnte sich jeder andere die Hauptthemen zusammenklauben.« Diese ruppigen Lobesworte fand Johannes Brahms für seinen acht Jahre jüngeren Kollegen Antonín Dvořák. Nachdem er ihn 1874 für ein österreichisches Staatsstipendium vorgeschlagen hatte, förderte er ihn weiterhin nach Kräften. Etwa indem er ihn Fritz Simrock empfahl, der dann tatsächlich Dvořáks Hauptverleger wurde und seine Werke in ganz Europa bekannt machte. In einer Zeit des aufkommenden Nationalbewusstseins sprach Dvořáks böhmisch-mährischer Tonfall den Patriotismus seiner Landsleute an, und im Ausland freute man sich an den frischen, unverbrauchten, leicht exotisch wirkenden Melodien. Speziell in England begeisterte sich das Publikum vor allem für Dvořáks Vokalmusik, doch auch die sechste Symphonie, die der Komponist 1884 bei seiner zweiten Reise auf die Insel vorstellte, war sehr erfolgreich. So erfolgreich, dass die Royal Philharmonic Society für das folgende Jahr eine weitere in Auftrag gab – die Siebte, uraufgeführt am 22. April 1885 in der Londoner St. James Hall.

9

Der von Brahms bewunderte Ideenreichtum kennzeichnet zweifellos auch dieses Werk. Allerdings ist der Charakter der Ideen hier ein ganz anderer als in früheren und auch späteren Kompositionen. Nur wenig erinnert an den slawisch-folkloristischen Einschlag, an das unbeschwerte Musikantentum des »böhmischen Spielmanns« Dvořák. Stattdessen gibt sich die Siebte dramatisch expressiv, herb und schroff. In der Literatur wurde viel gerätselt, was es mit dieser schweren, vergrübelten Stimmung auf sich hat, die die Siebte nur mit wenigen anderen Werken Dvořáks teilt – unter ihnen etwa das Klaviertrio f-Moll und die Konzertouvertüre »Husitská«, beide 1883 entstanden. Einige Autoren haben den Charakter dieser Stücke in Verbindung mit dem Nationalitätenkonflikt gebracht, der zu Anfang der 1880er Jahre immer mehr das politische Klima in Böhmen bestimmte. Als durchaus patriotischer tschechischer Komponist, der aber viele deutsche Künstlerfreunde hatte und im deutschsprachigen Raum bevorzugt gespielt wurde, stand Dvořák zwischen den Fronten. Einerseits hielten ihm seine Landsleute vor, er betreibe seine Kunst um des bloßen Erfolges willen nur noch fürs Ausland. Andererseits reagierte das Publikum etwa in Wien zunehmend voreingenommen »gegen eine Komposition, die einen slawischen Beigeschmack hat« (Brief Dvořáks an den Dirigenten Hans Richter). Simrock empfahl Dvořák sogar, nur ja keine Werktitel mehr zu verwenden, die das Adjektiv »slawisch« enthielten. In seiner Siebten verleugnete der Komponist zwar den tschechischen Nationalcharakter nicht gänzlich, doch zumindest verhüllte er ihn ein wenig, etwa in Anklängen an alte tschechische Choräle.

10

Noch in einer anderen Hinsicht könnte Kritik von außen Dvořáks Schaffensprozess beeinflusst haben: Nach der Aufführung seiner Oper »Dimitrij« im Jahr 1882 hatten selbst Anhänger Zweifel an Dvořáks dramatischer Begabung anklingen lassen. Diese Vorwürfe trafen den Komponisten offenbar schwer, was durch verschiedene Äußerungen belegt ist. Man kann sich daher gut vorstellen, dass der dramatische Grundcharakter der siebten Symphonie einer Trotzreaktion entspringt. Elemente des Dramatischen sind im gesamten Werk die starken Kontraste auf engem Raum und die großen Intervallsprünge. Im ersten Satz fällt die Dichte des motivischen Geschehens auf, das Schwanken zwischen den widersprüchlichsten Ausdrucksbezirken – pathetisch und poetisch, zielstrebig und zögerlich, stürmisch und ratlos. Bezeichnend ist der Schluss dieses Allegros: Er scheint zunächst einen Sieg des dämonischen Hauptthemas anzusteuern, um dann doch in Resignation zu versinken. Recht dramatisch, zumindest für ein Adagio, wirkt auch der zweite Satz mit seinen rezitativartigen Unisono-Einwürfen. Weniger vielleicht das eher wehmütige Scherzo mit seinem pastoralen Trio. Dafür knüpft jedoch das Finale wieder an die grübelnde Haltung und den tragischen Gestus des Kopfsatzes an. Der Dirigent Hans Richter hatte zweifellos gute Gründe für seine Auffassung, »dass diese Symphonie nur ein dramatisch geübter Dirigent, ein »Wagnerianer«, zur vollen Geltung bringen« könne.

11

Claire Huangci

Klavier

Die amerikanische Pianistin Claire Huangci, Gewinnerin des ersten Preises sowie des Mozartpreises beim Concours Géza Anda 2018, überzeugt ihr Publikum durch »glitzernde Virtuosität, gestalterische Souveränität, hellwache Interaktion und feinsinnige Klangdramaturgie« (Salzburger Nachrichten). Von einem unbändigen Entdeckergeist beseelt, beweist sie ihre Wandlungsfähigkeit mit einem ungewöhnlich breiten Repertoire von Bach und Scarlatti über die deutsche und russische Romantik bis hin zu Bernstein, Gulda, Gershwin oder Corigliano.

Gestartet hat Claire Huangci ihre internationale Karriere bereits im Alter von neun Jahren mit Konzertauftritten und Wettbewerbserfolgen. Wichtige Impulse erhielt sie von ihren Lehrern Eleanor Sokoloff und Gary Graffman am renommierten Curtis Institute of Music in Philadelphia, bevor sie 2007 zu Arie Vardi nach Hannover wechselte.



12

In Solorezitalen und als Partnerin internationaler Orchester konzertierte Claire Huangci bereits in bedeutenden Konzertsälen wie der Carnegie Hall New York, der Suntory Hall Tokyo, dem NCPA Beijing, der Philharmonie de Paris, dem Gasteig München, dem Gewandhaus Leipzig, der Elbphilharmonie Hamburg und der Franz Liszt Akademie Budapest sowie bei renommierten Festivals wie dem Lucerne Festival, dem Schleswig-Holstein Musik Festival, dem Rheingau Musik Festival oder dem Klavierfestival Ruhr. Orchester wie die Deutsche Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz, das Mozarteumorchester Salzburg, das Radio-Sinfonieorchester Stuttgart, das Tonhalle-Orchester Zürich und das ORF Radio-Symphonieorchester Wien, sowie Dirigenten wie Elim Chan, Michael Francis, Howard Griffiths, Thomas Guggeis, Pietari Inkinen, Jun Märkl, Cornelius Meister, Sir Roger Norrington, Eva Ollikainen, Alexander Shelley, Markus Stenz, Mario Venzago und Christian Zacharias zählen zu ihren geschätzten Partnern.

13

Ihre umfangreiche Diskographie spiegelt ebenfalls Claires künstlerische Vielseitigkeit wider. Ihr jüngstes Album mit Mozart-Konzerten zusammen mit dem Mozarteumorchester Salzburg und Howard Griffiths (Alpha Classics) wurde von der Kritik hoch gelobt.

Linhan Cui

Dirigentin

»Manche glauben, dass Dirigenten geboren und nicht gemacht werden und Linhan Cui ist die menschliche Verkörperung dieser Idee«

Andrew Mellor

Linhan Cui etabliert sich als aufstrebende Dirigentin, nachdem sie kürzlich den zweiten Preis beim Malko International Conducting-Wettbewerb gewonnen hat und außerdem Teilnehmerin des Dudamel Conducting Fellow beim LA Philharmonic Orchestra in der Saison 22/23 war.

Zu den jüngsten Höhepunkten zählten Debüts mit dem Orchestre National Pays de Loire und Transylvanien State Philharmonic. In der Saison 23/24 debütierte Linhan mit dem Pasadena Symphony Orchestra, dem Toronto Artist Symphony Orchestra und dirigierte beim Palermo Festival. In den vergangenen Saisons hat Linhan als Dirigentin mit dem Baltimore Symphony Orchestra, dem Dänischen Nationalen Symphonieorchester, Koreanischen Symphonieorchester, Xinghai Symphony Orchestra, Peabody Symphony Orchestra und vielen anderen gearbeitet.

14

Linhan Cui wurde in Shenyang, China, geboren und hatte im Alter von vier Jahren den ersten Klavierunterricht. Mit 18 Jahren begann sie mit dem Dirigieren, als einzige Studentin wurde sie am Xinghai Konservatorium in China aufgenommen.

Derzeit promoviert sie in Orchesterdirigieren unter der Leitung von Arthur Fagen an der Indiana University Jacobs of Music. Zuvor hat sie bereits einen Master of Music am Peabody Conservatory am Xinghai Conservatory of Music in Guangzhou abgelegt. Des Weiteren hat sie an Meisterkursen mit dem USA National Symphony Orchestra teilgenommen.

15



Bochumer Symphoniker



Die Bochumer Symphoniker haben sich seit ihrer Gründung 1919 den Ruf eines außerordentlich vielseitigen Konzertklangkörpers erworben. Bereits zweimal konnten sie den begehrten Preis des Deutschen Musikverlegerverbandes für »Das beste Konzertprogramm« entgegen nehmen.

Höchsten musikalischen Anspruch, Flexibilität und Innovationsfreude beweisen die BoSy im klassisch-romantischen Repertoire großer Symphonik ebenso wie bei Cross-over-Projekten, im kammermusikalischen Musizieren oder in der Musikvermittlung. Mit der Teilnahme an renommierten Festivals wie der Ruhrtriennale, dem Lincoln Center Festival New York oder dem Klavierfestival Ruhr und Gastspielen u. a. nach Taiwan, Estland, Südkorea, USA oder Israel hat sich das Orchester auch bundesweit und international einen Namen gemacht.

Für ihre CD-Produktionen erhielten die BoSy durchweg positive Kritiken, die Einspielung der »Orchesterlieder« des deutschen Spätromantikers Joseph Marx wurde für einen Grammy nominiert. In der Spielzeit 2016/2017 konnte das Orchester nach jahrzehntelangem Engagement den eigenen Konzertsaal, das Anneliese Brost Musikforum Ruhr beziehen, das sie seither zu einem Mittelpunkt kulturellen Stadtlebens entwickelt haben.

16

Shostakovich & Prokofiev

VIOLIN CONCERTOS NO. 1

NING FENG

BOCHUM SYMPHONY
ORCHESTRA

TUNG-CHIEH CHUANG

CHANNEL
CLASSICS

Noch mehr BoSy? Aber gerne!

Freuen Sie sich
auf die erste gemeinsame Produktion
von Generalmusikdirektor Tung-Chieh Chuang
mit den Bochumer Symphonikern –
auf CD und im Stream!

BoSy

ORCHESTER DES WANDELS

Den Musikerinnen und Musikern der Bochumer Symphoniker ist wohl bewusst, auf welche dramatische und zerstörerische Weise der Klimawandel seine Spuren auf unserem Planeten hinterlässt. Um auf unsere Verantwortung für dieses Thema aufmerksam zu machen und eine breitere Öffentlichkeit zu erreichen und zu inspirieren, setzen wir auf unser stärkstes Kommunikationsmittel: die Musik!

Als Mitgliedsorchester der »Orchester des Wandels e. V.« unterstützen wir lokale, regionale und globale Klimaschutz-Projekte.

Unsere Beweggründe finden Sie auch hier:
BoSy: Orchester des Wandels – YouTube

Schreiben Sie uns gerne:
orchesterdeswandelsbochum@mail.de

Mehr Information unter
www.orchester-des-wandels.de



IMPRESSUM

Herausgeber

Stadt Bochum

Der Oberbürgermeister

Bochumer Symphoniker

Tung-Chieh Chuang
Generalmusikdirektor und Intendant

Marc Müller
Geschäftsführender Betriebsdirektor / Amtsleiter

Felix Hilse
Stellvertretender Intendant /
Leiter des Künstlerischen Betriebes

Text

Jürgen Ostmann

Redaktion und Lektorat

Susan Donatz

Visuelle Gestaltung und Konzeption

Diesseits Kommunikationsdesign, Düsseldorf

Fotos

Harley Seeley (Tian)
Mateusz Zahora (Huangci)
privat (Cui)
Christian Palm (Bochumer Symphoniker)

18

Stand: Oktober 2024

Bochumer Symphoniker

Marienplatz 1, 44787 Bochum
Telefon 0234 910 86 22

www.bochumer-symphoniker.de

Programmänderungen und Änderungen
der Besetzung vorbehalten.

TICKETS

Konzertkasse im Musikforum

Dienstag bis Freitag 11–16 Uhr | Samstag 11–14 Uhr
Telefon 0234 910 86 66

Touristinfo Bochum

Montag bis Freitag 10–18 Uhr | Samstag 10–16 Uhr
Telefon 0234 96 30 20

Callcenter

Montag bis Freitag 9–17 Uhr | Samstag 10–16 Uhr
Telefon 0234 910 86 66 | 0234 96 30 20
tickets@bochum-tourismus.de

VORSCHAU

DO 5. | FR 6. DEZ 24 | 20.00

Großer Saal

BoSy **MEISTERSTÜCKE**

GROSSE ROMANTIK

Sergei Rachmaninow

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 1 fis-Moll op. 1

Anton Bruckner

Symphonie Nr. 7 E-Dur (WAB 107)

Alexander Melnikov Klavier

Bochumer Symphoniker

Aziz Shokhakov Dirigent

mit
Björn Woll
Kleiner
Saal
19 UHR TISCHGESPRÄCH





BoSy